Gottes Wille?

Autor(en): **Klie-Riedel, Kriemhild**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **70 (1987)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413429

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Franz von Assisi und der Krieg

Unter vielen Büchern über Franz von Assisi gibt es ein besonders anregendes und gescheites, allerdings mit kritischem Blick zu lesendes: «Der letzte Christ» von Adolf Holl (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1979. Auch in mehreren Lizenzausgaben erschienen.) Der Verfasser, ein nonkonformistisch veranlagter, mit kirchlichem Lehrverbot belegter katholischer Theologe, hat sich zuvor mit dem Buch «Jesus in schlechter Gesellschaft» einen Namen gemacht. Schildert er Jesus in diesem als gewaltlosen Anarchisten und Utopisten, als Kritiker der massgebenden Gesellschaft, so versteht er seinen Franz als dessen letzten echten Nachfolger, als den Mann, der dem anbrechenden bürgerlichen Zeitalter noch einmal das reine evangelische Armutsleben entgegensetzte.

Hier drängt sich schon der wesentliche Einwand auf. Franz war gewiss ein imponierender Liebhaber der «heiligen Dame Armut». Dem Geldbesitz hat er nicht weniger entschieden abgesagt als Jesus. Aber im Unterschied zu diesem verhielt er sich gegen die religiösen Autoritäten seiner Umwelt unterwürfig, wurde von ihnen daher wohlwollend behandelt und vom kirchengläubigen Volk bereits zu Lebzeiten als Heiliger verehrt. Einem solchen Mann musste um den Lebensunterhalt nicht bange sein, wenn er, abwechselnd zwischen Gelegenheitsarbeit und Bettelei, mit den Genossen das Land durchzog. Holl selber bemerkt, Franz habe die öffentliche Aufmerksamkeit gebraucht, er sei ein Rollenspieler, ein bravouröser Christusdarsteller gewesen. An Hinweisen auf die Diskrepanz zwischen der gewählten Rolle und dem Charakter der Kirche lässt er es nicht fehlen, doch scheint ihm die fundamentale Verfehltheit von Franzens Unternehmen nicht klar zu sein.

Am deutlichsten zeigt sich dieser Mangel in Holls Ausführungen über das Verhältnis des Heiligen zum grössten geschichtlichen Ereignis der damaligen Zeit, zu den Kreuzzügen. Als Zwanzigjähriger hatte der Kaufmannssohn aus Assisi an einem Waffengang seiner Heimatstadt gegen das benachbarte Perugia teilgenommen. Zwar vollzog sich anschliessend seine Wandlung zum As-

Liebhaber der Armut

keten und Prediger evangelischer Friedfertigkeit, aber davon, dass er den Krieg jemals grundsätzlich verworfen hätte, ist nichts bekannt. Jesus hat dies freilich auch nicht getan, jedoch in keiner Weise mit Mächtigen kollaboriert. Franz hingegen benahm sich als gehorsamer Sohn der macht- und besitzgierigen Kirche. Nie hat er gegen Papst Innozenz III. aufgemuckt, obgleich er von dessen Schuld an der Vernichtung der südfranzösischen Albigenser zweifellos Kenntnis hatte. Er war damit einverstanden, dass viele seiner Genossen, die sogenannten Minderbrüder, als Wanderprediger für die Orientkreuzzüge warben. Im Jahr 1219 reiste er als heiliger Schlachtenbummler selber ins Morgenland und erlebte das furchtbare Blutbad, das die Kreuzfahrer bei der Eroberung von Damiette anrichteten.

Franz, meint nun Holl, habe damals begriffen, «dass die Mordmaschine der Kreuzzüge die Rede vom Christentum zu einer schauerlichen Lüge gemacht hatte». Die letzten sieben Jahre seines Lebens habe Franz «damit verbracht, seine Verstörung zu verarbeiten». Dabei gibt der Verfasser zu, dass die Quellen von dem «schwersten Schock», der seiner Ansicht nach dem Heiligen widerfahren ist, durchwegs schweigen. Sie schweigen nicht bloss, sondern widerlegen vielmehr die Schockthese. Vermutlich bald nach der Einnahme von Damiette, während einer Kriegspause, begab sich Franz zu Melek-al-Kamil, dem Sultan von Ägypten. In längeren Gesprächen versuchte er diesen hochgebildeten Mohammedaner zum Christentum zu bekehren – natürlich erfolglos. Wie wenig ihn die Kriegsgreuel erschüttert oder gar am Christentum irre gemacht hatten, bewies er auch nach der Heimkehr, als er einem Novizen von den «glänzenden Siegen» Karls des Grossen über die Ungläubigen vorschwärmte. Zu seinen Gunsten sei angenommen, er habe von den ärgsten Mördereien, die Karl an den heidnischen Sachsen und Awaren beging, nichts gewusst. Aber der Mann, der sich gelegentlich so rührend für die Schonung eines Lammes oder eines Hasen, eines Vogels oder eines Fisches verwenden konnte, der angeblich einen Wolf zähmte, indem er ihn als Bruder anredete: Dieser Mann hat die von seiner Kirche angezettelten Schlächtereien nie missbilligt.

Franzens Versuch, eine schwärmerhafte Nachahmung Jesu mit unbedingter Kirchentreue zu verbinden,

Gottes Wille?

Leben – das ist Gottes Wille!
sprach der Papst und strich
die Pille.
Seid, beschor er gestenreich,
fruchtbar und vermehret euch!

In der ärmsten Welt, der Dritten,
liess man sich nicht lange bitten.
Wenn der Papst, wenn Gott
das will,
klagt man nicht, man fügt sich
still.

Und darum, statt Reis und Rinder,
produziert die Armut Kinder.
Doch allein mit Gottes Segen
füllt man keine leeren Mägen.

40 000 Kinder sterben
Tag für Tag auf unsrer Erden,
ausgezehrt, mit Hungerbauch –
will ihr «lieber Gott» das auch?

Kriemhild Klie-Riedel